

WDR®



Das Erste



ARMANS
GEHEIMNIS

DIE WÄCHTER VON NAMRA

KOSMOS

ARMANS
GEHEIMNIS
Die Wächter von Namra

ARMANS
GEHEIMNIS
Die Wächter von Namra

erzählt von Tinka Edel

KOSMOS

Basierend auf der Serie „Armans Geheimnis – Die Wächter von Namra“
Umschlaggestaltung von Weiß Grafik, Freiburg unter Verwendung von Fotos des WDR
© WDR/Frank Schoepgens/Andrea Hansen

© Das Erste/ WDR, 2017
lizenziiert durch die WDR mediagroup GmbH

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele
weitere Informationen zu unseren Büchern,
Spielen, Experimentierkästen, DVDs, Autoren und
Aktivitäten findest du unter **kosmos.de**



Romanfassung erzählt von Tinka Edel, Berlin

© 2017, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-440-15696-4

Lektorat: Hannah Tannert

Produktion: Verena Schmyneć

Innenlayout und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Printed in Germany/Imprimé en Allemagne

PROLOG

Mit weit ausholenden Schritten galoppierte eine Gruppe Pferde durch den Wald. Ihre Mähnen wehten, die Nüstern gebläht, waren sie ganz in ihrem Element. Die kräftigen Muskeln spielten unter dem glänzenden Fell, als eines nach dem anderen an den letzten Bäumen vorbeiflog, hinaus auf eine mit Blumen gesprenkelte Wiese. Angeführt wurden sie von einem schwarzen Pferd. Einzig auf dessen Rücken saß ein Reiter. Er lehnte sich weit vor und gab die Zügel frei, als die Gruppe der Pferde nun aus dem Wald auf die Wiesen hervorbrach. Sein Rappe reckte den Hals und fiel in einen gestreckten Galopp. Wie eine Einheit glichen die anderen ihr Tempo an und stoben voran. Mit einem Lächeln schloss der Reiter die Augen, als würde er den Wind, der ihm die Haare aus dem Gesicht blies, genießen, als würde die Zeit für einen Moment völliger Freiheit stehen bleiben ...

Charlie atmete tief ein, genoss ihren Tagtraum und versuchte, für einen Moment das Gefühl von Leichtigkeit zu halten, das er ihr bescherte. Sie dachte an Arman. An Namra, den Lilientalhof, die Pferde dort ... Widerstrebend schüttelte sie dann den Kopf und blinzelte sehnsüchtig in die Sonne. Schon verschwanden die Bilder ihrer Fantasie hinter der Uferpromenade des Rheins.

Charlie schob einen Moment ihre Kopfhörer zur Seite. Das Wasser plätscherte leise, der Wind fuhr durch das Laub der

Bäume und trug hier und da ein fröhliches Kinderlachen vom Spielplatz weiter hinten herüber. Es war ein friedlicher und schöner Tag in Köln. Doch gegen die Leere, die Charlie fühlte, kam er nicht an. Traurig betrachtete sie das in Leder gebundene Buch auf ihrem Schoß. Dann positionierte sie ihre Kopfhörer wieder so, dass die Musik das Einzige war, was sie hören konnte, und drehte sie lauter.

Wie so oft in den letzten Wochen hatte sie sich nach der Schule hierher zurückgezogen, um in den Aufzeichnungen ihrer Großmutter zu blättern. Darin zu lesen beruhigte sie. Auch wenn dies eine echte Herausforderung war. Denn trotz Rosalies klarer und geschwungener Handschrift war die Tinte inzwischen verblasst, viele der Seiten vergilbt, manche zerrissen. Immerhin war das Buch der Sternenfee schon viele, viele Jahre alt.

Charlie strich zärtlich über die Prägung auf der Vorderseite, einen Stern. Das Leder fühlte sich rau unter ihren Fingerspitzen an und zugleich warm und lebendig. Wie gerne hätte Charlie mit ihrer Großmutter über Namra geredet, von ihr alles erfahren, woran diese sich erinnerte. Charlie selbst kannte nur einen Bruchteil aus Rosalies aufregendem Leben, das, was sie während ihres Aufenthaltes auf dem Lilientalhof letztes Jahr selbst erlebt und erfahren hatte.

Bekümmert lächelte sie. Eigentlich hatte Charlie auf dem Pferdehof der Lilientals nach dem Stress mit ihrer Familie ihr Leben wieder in den Griff bekommen sollen. Ebenso wie die anderen vier Jugendlichen, die dort aufgetaucht waren. Doch dann kam es ganz anders, und sie hatten erfahren müssen, dass sie gar nicht auf einem Pferdehof im Kölner Umland waren, sondern in einer magischen Parallelwelt: Namra. Und diese Welt war von einer fremden Macht bedroht gewesen. Charlie

lächelte beim Gedanken daran, wie ungläubig sie damals gewesen war. Eine magische Parallelwelt?! Schon klar! Das gibt es doch nur im Film. Trotzdem war genau das die Wahrheit gewesen und innerhalb kürzester Zeit war Charlie mit ihren vier Mitstreitern in ein Abenteuer voller Magie und magischen Wesen gestürzt, das ihr Leben verändern sollte. Allein der Gedanke daran ließ Charlies Herz schneller schlagen. Noch nie hatte sie sich so vollständig gefühlt wie in der Zeit in Namra. Wenn sie jetzt daran zurückdachte, was für einen Aufstand sie damals gemacht hatte, als ihre Mutter sie dorthin gebracht hatte, musste sie fast lachen. Sie hatte sich abgeschoben gefühlt, unerwünscht und seit dem Tod ihres Vaters unendlich allein.

Den anderen vier Jugendlichen, die auf dem Hof gelandet waren, war es nicht besser ergangen: Tarik, Patrizia, Dajana und Nils – jeder von ihnen hatte seinen eigenen Kampf gekämpft. Bis sie sich endlich zusammengerauft hatten, um gemeinsam Arman und seine Brüder zu erlösen. Armans bester Freund, der Zauberer Garwin, hatte ihn aus Eifersucht verwandelt.

Und das Mädchen, um das es damals gegangen war, war niemand anderes als Charlies eigene Großmutter Rosalie gewesen – die Sternenfee von Namra. Für Rosalie war Garwin nur ein Freund gewesen, zu Arman hatte sie sich jedoch von Anfang an hingezogen gefühlt. Die beiden waren sogar drauf und dran gewesen, gemeinsam in die Menschenwelt zu fliehen. Doch das hatte Garwin nicht zugelassen. Seine Rache war bitter gewesen: Er verwandelte sowohl Arman als auch seine Brüder in Pferde und löschte bei allen anderen sämtliche Erinnerung an die Jungen. So hatte er dafür gesorgt, dass Arman seiner geliebten Rosalie nicht hatte folgen können.

Nicht ohne Schwierigkeiten war es Charlie und den anderen gelungen, den Bann zu lösen und Arman und seine Brüder zu retten.

Sie alle hatten nicht gewusst, wie viel Namra ihnen schenken und wie sehr es ihr Leben verändern würde. Namra, das hatte Charlie erst begriffen, als sie wieder zu Hause war, war ein heilender Ort.

Als Charlie letztes Jahr von dem Aufenthalt auf dem Lilientalhof zurückgekehrt war, hatte sie sich mit ihrer Familie ausgesprochen. Namra hatte ihr eine Chance gegeben, sich von ihrem verstorbenen Vater zu verabschieden.

Damit war auch ihre Wut auf Tom, den Freund ihrer Mutter, verraucht. Sie hatte eingesehen, dass er ihren Paps nicht ersetzen wollte, dass er ihre Mutter glücklich machte. Seitdem ging es immer besser mit ihnen, sie waren zu einer echten Familie zusammengewachsen. Was genau dazu nötig gewesen war, was sie alles erlebt hatte – das hatte Charlie ihrer Mutter, Tom und ihrem Bruder jedoch nicht erzählt.

Dass ihre Großmutter die Sternenfee von Namra gewesen war, ihr Vater magische Kräfte besessen und sie selbst das Sternenfee-Gen geerbt hatte, war nun wirklich nichts, das man dem menschlichen Teil seiner Familie einfach so auf die Nase band! Außerdem hätte sie es ihnen nicht einmal beweisen können.

Egal wie oft sie es versucht hatte, seit ihrer Rückkehr waren ihre magischen Fähigkeiten verschwunden. Vielleicht funktionierten sie in der Menschenwelt einfach nicht. Womöglich aber waren sie auch für immer verloren?

Obwohl es schon ein Jahr her war, vermisste Charlie diese Zeit noch immer. Oft träumte sie davon, wieder dort zu sein. Tagsüber immer dann, wenn etwas Erinnerungen an Namra

hervorrief und sie für einen kurzen Moment darin abtauchte. Ihre nächtlichen Träume waren derart detailliert, dass sie sich nach dem Aufwachen nicht mehr sicher war, wo sie sich befand. Erst wenn sie sich in ihrem Zimmer umsah, ihre Mutter und ihren Stiefvater in der Küche scherzen hörte oder ihren kleinen Bruder lachen, erkannte sie mit einem Stich im Herzen: Sie war nicht in Namra, sie war zu Hause, wo sie hingehörte und auch wieder nicht. Denn ein Teil von ihr, das spürte sie jeden einzelnen Tag, war untrennbar mit diesem magischen Land verbunden.

Seufzend schlug Charlie Rosalies Buch auf und blätterte zur nächsten Seite. Manchmal kam sie sich fast undankbar vor. Sie hatte so viel hier: eine liebevolle Familie, Freunde, Nils. Charlie musste lächeln. Nils und sie ... anfangs hatte es ausgesehen, als hätten sie kaum etwas gemeinsam. Doch dann – als sie das erste Mal miteinander geredet hatten, schien es fast, als hätte Namra sie zusammengeführt. Mit niemandem hatte Charlie so ehrlich sein können wie mit Nils. Und auch er war in ihrer Gegenwart nach und nach aufgetaut. Sie hatten sich aneinander herangeredet, gelernt, sich zu vertrauen und dann ... nach dem ersten Kuss ... war alles nur noch besser geworden. Vielleicht hatte Namra gewollt, dass sie sich ineinander verliebten. Wie auch immer, es war perfekt gewesen. Charlies erster richtiger Freund war alles, was sie sich wünschen konnte.

Und trotzdem ... leise seufzend ließ sie den Kopf hängen. Trotz all dem fühlte sie sich in der letzten Zeit irgendwie ... unvollständig. Und das war nicht Nils' Schuld. Nur: Er, Patrizia, Tarik und Dajana hatten nach dem Aufenthalt in Namra endlich das gemacht, was sie immer wollten: Tarik, der Überflieger, studierte. Pat hatte einen erfolgreichen Video-Blog. Nils

hatte sich entschlossen, eine Schreinerlehre zu machen. Und von Dajana erhielt Charlie ab und an eine begeisterte Mail über ihr Praktikum in Argentinien. Die vier hatten Namra hinter sich gelassen und lebten nun ihre Träume. Nur Charlies Träume waren zurückgeblieben. An einem Ort, den sie von sich aus nicht erreichen konnte.

Manchmal fragte sie sich, ob ihre nicht weniger werden wollende Sehnsucht nach Namra womöglich daran lag, dass mit Rosalie ihre letzte direkte Verbindung dorthin verschwunden war. Charlie konzentrierte sich seufzend auf die Aufzeichnungen ihrer Großmutter. Irgendwo in ihrem Buch musste doch stehen, wo der Eingang zu Namra zu finden war?!

KAPITEL 1

Auch in Namra schien die Sonne und tauchte die Umgebung in satte Farben. Die saftig grünen Weiden und Wiesen wogten fröhlich in der leichten Brise, der Wald spendete einladend kühlen Schatten, auf einer Koppel standen friedlich einige Pferde: Ein dunkles Pony wälzte sich glücklich schnaubend, ein Falbe, ein Schecke und ein stolze braune Stute brummelten und wieherten leise, als unterhielten sie sich.

Und vielleicht stimmte das sogar und sie machten sich auf die zwei Kinder aufmerksam, die, wenig an der schönen Umgebung interessiert, Lore und ihrer Tochter Tami dem Feldweg zum Hof der Familie folgten.

Lore Liliental ahnte, was in den beiden Jugendlichen hinter ihr vorging. Sie waren nicht die ersten, die Mick ihnen vorbeigeschickt hatte. Auch Charlie, Tarik, Patrizia, Dajana und Nils waren letztes Jahr mehr als abweisend gewesen, als sie ankamen. „Abgeschoben auf einen Ponyhof!“, hatte Charlie ihre Situation sogar grimmig zusammengefasst.

Doch der Aufenthalt war nicht nur ein Glücksfall für Namra und die Familie Liliental gewesen, er hatte vor allem den Jugendlichen gutgetan. Und diesen beiden würde er auch helfen, sich auf sich zu konzentrieren und ihre Probleme zu lösen, da war sich Lore sicher. Nur schade, dass ihr Mann Richard und vier ihrer fünf Söhne erst in ein paar Wochen wieder von einem Ausflug auf der anderen Seite des Landes zurückkehren

würden. Wären sie vollzählig, wäre noch mehr Leben hier, noch mehr Menschen, zu denen die beiden Neuankömmlinge einen Draht finden könnten ...

Mit aufmunterndem Lächeln drehte sich Lore zu ihren beiden Schützlingen um und deutete nach vorne. „Schaut mal, da ist unser Hof.“

Der Junge, Dimitri, warf einen höflichen Blick auf den gemütlich aussehenden Fachwerkhof mit seinen frisch geweißelten Mauern und den Holzbalken. Dabei zerrte er seinen Rollkoffer mühsam über den erdigen Weg, ohne dass ein Härchen seiner ordentlich gekämmten Frisur verrutschte. Mit der anderen Hand hielt er einen Geigenkasten fest umklammert.

Jenny, das Mädchen neben ihm, hatte es da einfacher. Sie trug ihre mitgenommen aussehende Stofftasche über eine Schulter geschlungen. Die Farbe, jetzt verblichen, mochte ursprünglich einmal ebenso strahlend petrol gewesen sein wie Dimitris Geigenkoffer. Mit festen Schritten stapfte sie voran und sah sich misstrauisch um.

Lores Tochter Tami war begeistert. Sie hatte sich schon die ganze Zeit auf die Neuen gefreut. Immerhin bekamen sie hier nicht oft Besuch, schon gar nicht von der Außenwelt.

„Ich zeig euch gleich alles“, zwitscherte sie fröhlich, „den Kräutergarten, den Stall, eure Zimmer ... Und wenn ihr wollt, können wir gleich morgen reiten gehen?!“

Die zwei Jugendlichen blieben stumm. Lore bemühte sich weiter: „Ihr werdet bestimmt eine schöne Zeit bei uns haben. Langweilig war es hier noch keinem.“ Sie warf ihrer Tochter ein wissendes Lächeln zu.

Jenny verdrehte entnervt die Augen. Sie hatte keine Ahnung, was sie, J-Nifah aus Köln-Porz, die selbst ernannte Königin der

Plattenbauten, hier eigentlich sollte. Das alles war irgendwie unwirklich und für ihren Geschmack viel zu viel Natur. Und wie die beiden Ladys aussahen! Als wären sie direkt einem historischen Nature Camp entsprungen: lange Röcke und Spitzenkragen, sicher aus handgepflückter Bio-Baumwolle.

Gab es nicht sogar so ein „Back-to-nature“-Fernsehding? So ohne Strom und Heizung? Das hätte ihr gerade noch gefehlt! Abweisend spuckte sie ins Gras neben dem Weg.

Sofort bedachte sie der Streber neben ihr mit einem angeekelten Blick. Schon klar, der spuckte nicht. Hatte vermutlich Angst, sich die gebügelten Klamotten schmutzig zu machen. Überhaupt, aus welchem Paralleluniversum kam der mit seinem bis obenhin zugeknöpften Hemd und der spießigen beige Stoffhose eigentlich? Beige war doch keine Farbe, das war 'ne Zumutung! Sicher hatte ihm Mami heute Morgen die Sachen rausgelegt und den Koffer gepackt.

Jenny bedachte ihn mit einer Grimasse und zog die Kapuze über ihr dunkles Haar tiefer ins Gesicht. Krass, wie hell es hier war. Und die Farben! Wie frisch gewaschen – passte zu dem Streber. Unecht waren die, das Blau viel zu ... blau eben, als hätte, kurz bevor sie angekommen waren, jemand den Himmel angesprayt. Jenny musste grinsen.

Selbst das Wohnhaus wirkte wie eine Puppenstube aus irgendeinem biologischen Märchen. Alles aus Holz und Keramik und das Erste, was sie sah, als sie hinter dem Musterknaben, dieser Lore und ihrer Tochter Tami das Wohnzimmer betrat, war eine Glaskaraffe mit Wasser. Eh klar, dass es hier keine Cola gab.

Neben dem Tisch stand eine alte Frau. Als sie lächelte, legte sich ihr ganzes Gesicht in Falten. „Herzlich willkommen auf

unserem Hof!“, grüßte sie. „Ihr müsst Dimitri und Jenny sein. Ich bin Rona. Ich freu mich, dass ihr da seid.“ Und schon streckte sie die Hand aus. Okay, Begrüßung mit Handschlag also, das bekam Jenny hin. Neugierig sah sie sich um. „Sind wir die Einzigen hier?“

„Ja, warum?“ Lore goss jedem ein Glas Wasser ein.

„Strange!“ Irgendwie hatte Jenny etwas anderes erwartet. Mehr Problemo-Kids, irgendwie mehr ... Maßnahme. Was genau war das hier also?

Achtlos stellte sie ihr Glas auf der nächstbesten Fläche ab, einem alten, grün gekachelten Ofen, und wanderte in dem Raum herum. Dass sie Rona beim Umdrehen beinahe ihre Tasche in den Magen rammte, bemerkte sie nicht.

Dimitri, der sie beobachtete, unterdrückte ein Schnauben. Diese Jenny hielt sich offenbar für den Mittelpunkt der Welt, auf andere Leute zu achten stand nicht weit oben auf ihrer To-do-Liste. Aber was sollte man schon von jemandem erwarten, der erst mal auf den Weg rotzte? Das machte sie zu Hause vermutlich ständig. Warum das cool sein sollte, hatte Dimitri noch nie verstanden. Vielleicht, weil er mehr Zeit mit seiner Geige verbrachte als mit anderen Menschen? Und wenn es nach ihm ginge, würde sich daran hier nicht viel ändern. Freunde würden er und diese Jenny sowieso nicht werden. Außerdem hatte er etliche Stunden aufzuholen. Am besten, er machte das gleich mal klar.

„Darf ich was fragen?“, wandte er sich also an Rona und klappte bei ihrer Antwort „Nein, das ist hier verboten“ vor den Kopf gestoßen den Mund wieder zu. Schnell lenkte sie mit einem freundlichen Lächeln ein: „Entschuldige, das war ein Scherz. Frag ruhig!“

Erleichtert holte Dimitri Luft, da stieß Jenny gegen einen niedrigen Tisch und fegte die drauf stehenden Schachfiguren zu Boden. Anstatt sie aufzuheben, rief sie sofort: „Das war ich nicht!“

„Natürlich nicht“, grinste Rona verschmitzt, „das war wohl der Hausgeist.“ Diesmal verstand Dimitri den Scherz, lächelnd bückte er sich und stellte alles wieder an den richtigen Platz.

Jenny zog die Nase kraus. „Verarschen Sie mich gerade?“

„Ich wollte wissen“, unterbrach Dimitri, „ob ich auch genug Zeit fürs Üben haben werde.“ Lore, Tami und Rona sahen ihn verwundert an, Jenny schoss ihm einen Blick zu, als sei ihm gerade ein zweiter Kopf gewachsen. Also wies er auf seinen Geigenkasten. „Ich habe in den nächsten Wochen viele wichtige Wettbewerbe.“

„Na ja ...“, Lore stockte kurz. „Eigentlich seid ihr ja hier, um eurem Alltag zu entfliehen.“

Dimitri wandte den Blick ab. Dem Alltag entfliehen? Das hatte sein Vater sicher nicht gewusst, als er sein Okay für Dimitris Aufenthalt hier gegeben hatte. Fest schüttelte er den Kopf. „Ich kann es mir nicht leisten, mein tägliches Pensum zu vernachlässigen!“

Jenny lachte auf. Pensum vernachlässigen? Hatte er das auswendig gelernt? Nur Lehrer und Sozialarbeiter quatschten so gequirlt daher! „Was geht denn bei dir?“

Dimitri sah sie verblüfft an. „Wieso?“

„Ich dachte, wir sind hier auf so einem Camp für Schwererziehbare ...“ Fragend blickte Jenny zu Lore und Rona, die sich etwas hilflos ansahen. Kurzerhand griff Tami ein. „Kommt.“ Entschlossen lief sie zur Treppe. „Ich zeig euch eure Zimmer.“ Jenny folgte ihr mit einem Schulterzucken.

Dimitri nahm zögernd sein Gepäck in die Hand. „Entschuldigung?“ Er sah Lore bittend an. „Aber ich glaube, ich bin hier falsch!“

Beruhigend strich Lore ihm über den Arm. „Das glaube ich nicht.“ Mit diesen Worten drehte sie ihn sanft in Richtung Treppe und gab ihm einen aufmunternden Klaps. Als er schließlich den beiden Mädchen hinterherlief, sahen Lore und Rona sich bedeutungsvoll an. Die ersten Tage waren immer am schwersten. Für alle Beteiligten. Doch Mick irrte sich nie, wenn er Jugendliche hierher brachte. Das allerdings konnten sie Dimitri schließlich nicht erklären ... Dazu wusste der Junge noch viel zu wenig. Über Namra, aber auch über das, was letztes Jahr geschehen war – dank Charlie, Nils, Dajana, Patrizia und Tarik ...

Im Physik-Vorlesungssaal der Kölner Universität posierte Patrizia selbstbewusst vor der Kamera – oder besser gesagt, ihrem Handy auf einem Selfiestick. Sie musste lächeln, als sie bemerkte, dass ihr lustig wippender Pferdeschwanz und die eher zufällig gewählte bunte Bluse einen super Kontrast zu dem ansonsten eher farblosen Hintergrund boten. Früher einmal wäre es ihr nur darum gegangen. Heute aber war es ihr nicht mehr so wichtig.

Hinter ihr am Whiteboard stand Tarik in seinem obligatorischen Hoody und konzentrierte sich auf irgendwelche Sinuskurven und Formeln. Er schob sich das schwarze Brillengestell auf die Nase und schrieb ein paar Worte dazu: Universum eins und Universum zwei. „Ha“, murmelte er währenddessen, „alles, was quantenmechanisch möglich ist ...“

Patrizia musste lächeln. Tarik war wirklich ein Freak! Schon

in Namra hatte er ständig mit irgendwelchen physikalischen Grundgesetzen um sich geschmissen, um die seltsamen Vorkommnisse dort zu erklären. Hier und da hatte er nicht einmal falsch damit gelegen. Für Patrizia würde Physik immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben.

Nachdenklich betrachtete sie seine Aufzeichnungen auf dem Whiteboard. Am liebsten beschäftigte er sich mit Metaphysik, er wollte sogar seine Doktorarbeit über Namra schreiben. Der Titel – „Die Erforschung von Parallelwelten“ – täuschte darüber hinweg, dass er eine sehr spezielle Welt dafür vor Augen hatte, über die er nicht reden konnte und die außer ihm, Patrizia und den drei anderen Jugendlichen, die letztes Jahr dort gewesen waren, niemand hier kannte. Mal sehen, was sein Professor davon hielt.

Patrizia selbst war mehr als froh, wieder hier zu sein. Namra war eine tolle Erfahrung gewesen. Aber vor allem eine, die ihr die Augen für ihr wirkliches Leben geöffnet hatte.

Entschlossen stellte sie die Videoaufnahme an. „Liebste Followerinnen und Follower“, begann sie, „hier ist wieder eure Lieblingsvloggerin Patrizia. Heute gibt’s mal keine Schminktipp, nächste Woche wieder. Denn heute präsentiere ich euch eine weitere Folge der Rubrik ‚Nerds oder Zu Besuch in einer ganz anderen Welt‘. So wie es hier aussieht, werdet ihr es schon erraten haben: Wir befinden uns weder im Atelier eines angesagten Modelabels noch im Lager einer exklusiven Parfümerie. Oh nein! Heute erhaltet ihr einen kleinen Einblick in die Universität. Ich bin mit einem meiner besten Freunde verabredet: Tarik.“

Langsam lief sie auf ihn zu und hielt die Kamera so, dass Tarik hinter ihr immer weiter ins Bild kam. Sie erreichte das

Whiteboard gerade noch rechtzeitig, um seine nächsten gemurmelten Worte einzufangen: „Wenn die Gesetze mehrere Alternativen zulassen ...“

Super! Genau von solchen Momenten lebte die Nerd-Rubrik ihres Video-Blogs. Wenn es schon nicht ums Aussehen ging, musste es wenigstens richtig strange sein, das liebten ihre Fans! Kamerawirksam rollte Patrizia mit den Augen und grinste. „Tarik sieht zwar aus wie ein Depp, ist er aber nicht. Der ist voll das Wunderkind, einer der jüngsten Physikstudenten hier.“

Tarik drehte sich gespielt empört um und verbesserte sie mit Stolz in der Stimme: „Der Jüngste!“ – da schlang Patrizia auch schon einen Arm um seine Schultern und verlangte: „Sag Hallo zu meinen Fans, Obernerd!“

Tarik beugte sich nach vorne. „Leute“, sagte er mit einem breiten Grinsen, „hört auf, euch so'n Quatsch reinzuziehen!“

Patrizia stoppte die Aufnahme. „Sehr witzig!“ Dann sah sie sich um. „Ich mach noch ein paar 360-Grad-Aufnahmen als Atmosphots für meinen Kommentar. Und du: Mach hinne! Ich hab Hunger!“

Amüsiert tippte er mit zwei Fingern an den imaginären Hut. „Bin gleich fertig.“ Da schrillte sein Telefon und sein Gesicht begann zu strahlen. „Sorry ... meine Eltern!!!“

Patrizia nickte ihm zu. „Schon okay!“ Sie wusste, wie sehr er sich über jeden Anruf von ihnen freute. Nur noch ein paar Tage und er würde sie nach vier Jahren endlich wiedersehen.

Tarik nahm den Videoanruf an und Patrizia konnte einen Blick auf seine Mutter erhaschen. Auch sie sah mehr als glücklich aus und lachte Tarik an. Sofort begannen die beiden auf Arabisch miteinander zu sprechen. Patrizia zog sich zurück. Auch wenn sie nichts von dem Gespräch verstand, Tarik sollte

nicht das Gefühl haben, sie belausche ihn. Während sie die Kamera wieder anstellte, drehte sie sich langsam ein paarmal im Kreis und blieb schließlich mit dem Rücken zu ihm stehen.

„So, Leute“, begann sie ihre Abmoderation, während Tarik auf der Suche nach dem besten Handy-Empfang durch den Raum lief, „vergesst nicht, meinen Channel zu abonnieren, bald kommt mein Special: Darin erkläre ich meiner besten Freundin, dass ihr Look mega 2016 ist.“

Zufrieden winkte sie in die Kamera und beendete die Aufnahme. Das seltsame Geräusch hinter ihr entging ihr. Wie auch der weiße Blitz, der Tarik verschluckte, kaum dass er sein Telefonat beendet hatte. Patrizia baute ihre Ausrüstung auseinander. Jetzt war Futter angesagt! Endlich!

Als sie sich zu Tarik umdrehte, war der Raum jedoch leer. Überrascht sah sie sich um. Hatte er draußen nach besserem Empfang gesucht? Sie checkte ihr Handy. Sämtliche Balken wurden angezeigt. Und das W-LAN der Uni. Komisch. Weshalb hatte er sie also einfach stehen gelassen? Und wieso hatte sie die Tür nicht gehört? Mit einem Schulterzucken öffnete Patrizia die Tür zum Gang und spähte hinaus. Auch hier keine Spur von Tarik. Na warte, wenn sie ihn das nächste Mal sprach, würde sie ihn rundmachen!

Charlie saß noch immer versunken an der gleichen Stelle am Rheinufer. Sie hatte sich festgelesen. Wenn sie nur lange genug auf die verblichene Tinte starrte, ließen sich irgendwann Buchstaben und Worte erraten. Den Titel des Kapitels hatte sie entziffert. Zumindest glaubte sie das, gehört hatte sie von „Kichernden Blumen“ noch nie. Rosalie jedoch schien gleich mehrere Begegnungen mit ihnen gehabt zu haben. Das Lachen

der Pflanzen war angeblich mehr als ansteckend. Charlie musste bei dem Gedanken daran grinsen. In dieser Welt wären diese sicher ein Verkaufsschlager – du hast Ärger mit deiner besten Freundin, deinem Freund oder deinen Eltern? Schenk ihnen einfach eine kichernde Blume und schon werden sämtliche Auseinandersetzungen hinweggelacht. Wie praktisch war das denn?

Charlie schlug die letzte Seite des Buches auf und fuhr sehnüchtig mit den Fingerspitzen über den Plan von Namra, den Rosalie hier aufgezeichnet hatte. Der Lilientalhof war zu sehen, das Tor, durch das Charlie gekommen war, die Pferdekoppel, auf der sie Arman das erste Mal begegnet war – zu der Zeit noch in Gestalt eines schwarzen, ungebändigten Rappen ...

Als hinter Charlie plötzlich ein Fahrradfahrer eine Vollbremsung hinlegte, riss sie sich erschrocken die Kopfhörer von den blonden Locken und wirbelte herum. Dann lächelte sie erfreut: Nils. Er stellte sein Rad achtlos gegen die Ufermauer.

„Hier bist du!“ Sein Begrüßungskuss war kurz und das „Ich hab dich überall gesucht!“ klang irgendwie vorwurfsvoll. Charlie war sich keiner Schuld bewusst. Außerdem musste sie dringend mit ihm reden. Begeistert hielt sie Rosalies ledergebundenes Buch in die Höhe. „Schau mal“, strahlte sie, „das hab ich bei Rosalies Sachen gefunden.“

Er blinzelte sie fassungslos an. „Ist das dein Ernst?“

Charlies Lächeln verschwand. Was meinte er? Das hier waren die Aufzeichnungen ihrer Großmutter! Und die bedeuteten ihr wirklich viel. Vor allem, da sie ansonsten kaum etwas von ihr hatte. Fragend sah sie ihn an. Nils atmete tief, als müsse er sich beruhigen. Dann wurde er deutlicher: „Erster Tag bei